

fürchte, du wirst einmal einen schweren, bösen Stand haben. Wache über unfre Ehre und unsern Ruhm. Begehe keine Ungerechtigkeit. Dulde aber auch keine.“ Dann reichte er ihm die Hand und sagte: „Fritz, vergiß diese Stunde nicht!“

2. In Paretz. 1793 vermählte sich Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz. Sie zeichnete sich durch Anmut und Schönheit aus und war gegen jedermann die Liebe und Freundlichkeit selbst. Gewöhnlich lebte das junge Paar in Paretz, einem Dorfe bei Potsdam. Dasselbst hatte der Gemahl ein sehr einfaches Landhaus bauen lassen. „Nur immer bedenken“, hatte er dem Baumeister oft gesagt, „daß Sie für einen armen Gutsbesitzer bauen!“ In dem Landhause sah man keine kostbaren Möbel und Teppiche, keine seidenen Decken und Vorhänge, weder Gold- noch Silbergerät. Alles war sehr einfach. Luise hieß hier die „gnädige Frau von Paretz“, und am Erntefeste der Bauern mischte sich das fürstliche Paar sogar unter die Tänzer. Gewöhnlich ging dann auch die Königin in die Buden und kaufte für die Kinder des Dorfs allerlei Süßigkeiten ein. Dabei drängten sich die Kleinen dicht an sie heran und riefen: „Wir auch was, Frau Königin!“

3. Auflösung des deutschen Reichs. Napoleon reizt Preußen zum Kriege. Nachdem Napoleon Osterreich in der Schlacht bei Austerlitz zu Boden geworfen, ging seine Absicht dahin, Preußen zu schwächen, da dieses die Hauptmacht Deutschlands war. Daher gründete er am Rhein einen Bund süddeutscher Fürsten, die sich unter seinen Schutz stellten und von Deutschland los sagten. Als er dann erklärte, daß er ein deutsches Reich nicht anerkenne, legte Franz II., der 49. Kaiser Deutschlands, die deutsche Kaiserkrone nieder. — Um nun Preußen zum Kriege zu reizen, verletzte Napoleon es auf die schmachvollste Weise. So besetzte er unter anderm einen preussischen Bezirk und verlangte, daß Preußen allen englischen Schiffen Häfen und Küsten verschließen solle. Im ganzen Lande war man über diesen Übermut Napoleons empört, und die Offiziere in Berlin zogen des Abends vor die Wohnung des französischen Gesandten und wezten den Degen an den steinernen Treppen. Im Oktober 1806 wurde von Preußen der Krieg erklärt.

4. Die Armee Preußens hatte nach dem Tode Friedrichs d. Gr. viel von ihrer Kriegstüchtigkeit verloren. Die Heerführer waren alt und gebrechlich, die Soldaten mehr Handwerker als geübte Krieger. Ein großer Teil von letzteren war fast das ganze Jahr hindurch beurlaubt. Viele waren auch Familienväter, die mit Zittern und Zagen in den Krieg zogen. Der Dienst lief größtenteils auf Länderei und Spielerei hinaus. Alle 108 Schritte am Gewehr mußten mit der größten Schnelligkeit ausgeführt werden, und auf gerade Haltung beim Paradeschritt ward das Hauptgewicht gelegt. Aber die Ausrüstung war sehr mangelhaft. Das Gewehr war — damit es sich besser senkrecht tragen ließ — mit einem geraden Schaft („Kuhfuß“) versehen, wodurch es aber an Brauchbarkeit verlor. Der blank polierte Lauf blendete und erschwerte das Zielen, das Schloß war groß, aber versagte leicht. Die Uniform war eng und unpraktisch. Noch immer band der Soldat auf den kurzgeschorenen Kopf einen armlangen Kops, noch immer trug er die engen Samaschen, die das Bein einzwängten und das Marschieren erschwerten. Die Bewegung der Armee ward behindert durch einen endlosen Troß von Packpferden und Packwagen, welche für die Offiziere Bette, Feldtische, Feldstühle, Feldbetten, Koffer, Kochgeschirre zc. fortzuschaffen hatten.

5. Jena und Auerstädt. 1806. Bald nach der Kriegserklärung zog ein Heer von 150 000 Mann unter dem Oberbefehl des Herzogs von Braunschweig den anrückenden Franzosen entgegen. Am 14. Oktober kam es zu der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt. Gleich zu Anfang der Schlacht wurde der Herzog von Braunschweig durch einen Schuß in die Augen schwer verwundet. Nun kam Verwirrung in das Heer, und obwohl die einzelnen Haufen recht tapfer kämpften, so löste sich doch bald alles in wilde Flucht auf. Der König und die Königin selbst mußten eilen, um nicht in Gefangenschaft zu geraten. Der Herzog von Braunschweig wurde nach seiner Hauptstadt gebracht. Von hier aus sandte er eine Botschaft an Napoleon und ließ um Gnade bitten. Doch dieser soll zur Antwort gegeben haben: „Ich kenne keinen Herzog von